
„ESPAÑA ES DIFERENTE“
(Spanischer Volksmund)

Rezension von: Roland Loos,
Gewerkschaftsorganisationen und
Gewerkschaftspolitik in Spanien in
den Jahren 1975–1994:

eine organisationssoziologische
Studie, Europäische Hochschul-
schriften: Reihe 22, Soziologie,
Bd. 264, Peter Lang-Verlag,
Frankfurt/Main, 1995, 181 Seiten,
sFr 53,-.

Diese Rezension befaßt sich mit dem beschriebenen Werk – zwangsläufig – in erster Linie aus der Sicht des Spanien-Kenners, da die soziologischen Kenntnisse des Rezensenten – eines Ökonomen – nicht über das, was im Diplomstudium Volkswirtschaft gelehrt wird, hinausgehen. Zum Thema „Gewerkschaften in Spanien“ kann der Rezensent weiters einige einschlägige persönliche Kontakte mit dem ökonomischen Stab der beiden großen Gewerkschaften UGT (Union General de Trabajadores) und CCOO (Comisiones Obreras) als Vorverständnis einbringen. Das Lieblingsthema der spanischen Gewerkschaftsökonomen bei solchen Gesprächen ist die Geschichte der Stabilisierungspakte der spanischen Wirtschaft seit 1977 (*pactos de Moncloa*) und die Rolle der Gewerkschaften dabei. Das ist auch ein Hauptthema des vorliegenden Buches.

Nach einer für die gegenwärtige Situation der spanischen Gewerkschaften sehr lehrreichen Einführung über Geschichte und Organisationsstruktur der unterschiedlichsten Gewerkschaftsbewegungen in Spanien wird die Gewerkschaftspolitik von UGT und CCOO von 1977–1994 unterteilt in zwei Perioden (1977–1983, 1983–1994) analysiert. Die Einführung

über Geschichte und Organisationsstruktur ist fundamental für das Verständnis der aktuellen Konstellation (und erspart einschlägige Vorkenntnisse wie jene des Rezensenten für die Lektüre des Buches). Für den ausländischen Beobachter verwunderlich ist z. B. der relativ hohe Organisationsgrad der CCOO in Kleinbetrieben. Das wird klar aus der Kenntnis der Entstehungsgeschichte der CCOO als eine demokratische Basisbewegung des Widerstandes gegen das Franco-Regime auf Betriebsebene. Dem steht die synthetisch geschaffene traditionelle Organisationsstruktur der UGT gegenüber, die während des Franco-Regimes aus dem Ausland operierte. Außerdem erfährt der Leser auch, daß es andere Einzel- und Teilgewerkschaften gibt, wie die unabhängige Gewerkschaft der Handelsmarine oder die Musikergewerkschaft von Katalonien, deren Entstehen als Reaktion auf die Ineffizienz und mangelnde Problemlösungskapazität der Politik von UGT und CCOO zu interpretieren ist und die sich regen Zulaufes erfreuen.

Die erste Phase der Gewerkschaftspolitik nach dem Tod Francos (November 1975) ist durch das Ringen um Konstituierung als politisch, teilweise sogar verfassungsrechtlich anerkannte gewerkschaftliche Vertretung, die somit den faschistischen Staatssyndikalismus ablösen sollte, gekennzeichnet. Diese Phase ist auch bereits vom Antagonismus zwischen UGT und CCOO geprägt. Zunächst sind sich beide Verbände noch einig bei der Ablehnung der *pactos de Moncloa*, des ersten Stabilisierungsabkommens nach Francos Tod. Dieses Abkommen wird daher auch nur von den politischen Parteien unterzeichnet, nachträglich jedoch von den CCOO aus taktischen Gründen sanktioniert. Die Taktik bestand nach Darstellung von Loos darin, der kommunistischen Partei (PCE) Spielraum zur Profilierung zu lassen und dafür mit der Regierung andere für die PCE wichtige Punkte auszuhandeln.

Es ergibt sich somit – aus heutiger Sicht paradox – zunächst die Situation, daß die CCOO den Moncloa-Pakt unterstützen und die UGT dagegen opponiert, was den CCOO Probleme mit ihrer Wähler- und Mitgliederbasis beschert. Aus den ersten Gewerkschaftswahlen von 1978 gehen dennoch aufgrund der starken Verankerung in den Betrieben und eines entsprechenden Wahlrechts die CCOO als Sieger hervor. Dieses Wahlergebnis wird wiederum als Auftrag für ein stärker oppositionelles und kämpferisches Verhalten gegenüber der Regierung interpretiert. Es vollzieht sich dann der heutige Situation prägende Richtungswechsel zwischen UGT und CCOO, mit der UGT als der gemäßigten sozialdemokratisch (nach europäischem Muster) geprägten Gewerkschaft und den CCOO als kämpferisch, basisdemokratisch – sozialistisch orientiert.

Auf den Moncloa-Pakt folgen eine Reihe von Stabilisierungsabkommen: Acuerdo Basico Interconfederal, Acuerdo Marco Interconfederal, Acuerdo Nacional sobre Empleo, Acuerdo Interconfederal und der Acuerdo Economico y Social. Die ersten beiden hatten die Herstellung der Tarifautonomie zum Ziel und eine effizientere und stärker zentralisierte Verhandlungsführung. Die CCOO opponierten immer wieder gegen beide Pläne, da sie auch die Umsetzung eines Sozialpakts forderten. Ein solcher wurde mit dem Acuerdo Nacional sobre Empleo erstmals abgeschlossen, darin ging es um Lohnzurückhaltung im Abtausch gegen Beschäftigungssicherung und Ausbau des sozialen Netzes (Pensionen, Arbeitslosigkeit). Nicht eingehalten wurde dieser Pakt – was die Beschäftigungsmaßnahmen betraf – vom Unternehmerverband CEOE. Im Jahr 1982 gewann die UGT erstmals die Gewerkschaftswahlen mit relativer Mehrheit, womit eine Periode der weitgehenden Kooperation mit der sozialistischen Regierungspartei PSOE

begann. Der Acuerdo Economico y Social war ein neuerlicher Sozialpakt, der nur von der UGT unterzeichnet wurde und der Maßnahmen zur Verringerung der Arbeitslosigkeit beinhaltete. Ebenfalls enthalten war ein neues Sozialversicherungs- und Pensionsgesetz, das zwar eine Streikwelle auslöste, aber dennoch stillschweigend von der UGT durch ihre Unterschrift geduldet wurde. Loos beschreibt sehr gut, daß ein Großteil der Arbeitskämpfe nach Unterzeichnung eines Abkommens entsteht, weil die Gewerkschaften Punkte, die ausgemacht, aber nicht umgesetzt werden, einfordern. Diese Praxis ist entscheidend für das Verständnis der spanischen Gewerkschaftspolitik und die im internationalen Vergleich hohe Streikrate. Auch in Österreich wäre die Streikrate vermutlich höher, wenn die Arbeitnehmer am Lohnzettel feststellten, daß die vereinbarten Lohnerhöhungen nicht ausbezahlt wurden.

Sehr detailliert beschreibt Loos die Entstehungsgeschichte des Generalstreiks vom 14. Dezember 1988, der als Protest auf einen Jugendbeschäftigungsplan der PSOE-Regierung nach Auslaufen des Acuerdo Economico y Social zustandekam und ein Näherücken von UGT und CCOO bedeutete. Auf den erfolgreichen Generalstreik (die immer pulsierende Metropole Madrid war stillgelegt), der zunächst zur Rücknahme des Jugendbeschäftigungsplans der PSOE führte, folgte wieder ein Anlauf zu einem Sozialabkommen, diesmal Pacto de Competitividad genannt. Über erste Verhandlungsrunden kam man jedoch nicht hinaus. Der Generalstreik hatte zum Bruch zwischen der sozialistischen Partei und der UGT geführt, der UGT-Führer legte sein PSOE-Parlamentsmandat zurück (man stelle sich gleiches in Österreich vor!) und die PSOE anerkannte die Autonomie der UGT. UGT und CCOO waren zunächst nähergerückt, nach den Wahlen 1990, bei denen wahrscheinlich massiver Wahl-

schwindel das Ergebnis zugunsten der UGT beeinflusste, erkaltete das Verhältnis zwischen den beiden Gewerkschaften wieder. Ein neuerlicher Generalstreik (27. Jänner 1994) wurde als Protest gegen die Arbeitsmarktreform der Regierung ausgerufen, allerdings mit geringerem Erfolg als jener des 14. Dezember 1988.

Loos beschreibt als Abschluß dieses Kapitels die neueren Entwicklungen in der Organisationsstruktur der Gewerkschaften und die neue defensive Prioritätensetzung angesichts einer Welle von Betriebsstillegungen, -verlagerungen und Kündigungen im metallverarbeitenden Sektor seit 1993/94.

Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit der Legitimation gewerkschaftlicher Interessenvertretung in Spanien gegenüber den Mitgliedern. Hier stellt sich besonders die Frage nach den Präferenzen der Mitglieder für eine Konflikt- oder Kooperationsstrategie. Loos zeigt vor dem Hintergrund der Geschichte von 1977-1994, wovon diese Präferenzen beeinflusst werden und welchem Wandel sie mit der Änderung des gesellschaftlichen Umfelds unterworfen sind. Bis 1986 hatte eine Kooperationsstrategie der UGT nicht geschadet, ab Beginn der neunziger Jahre gewinnen vor allem die konfliktorientierten CCOO sehr stark an Mitgliedern. Weiters zeigt sich, daß eine hohe Präferenz bei Wählern und Mitgliedern für eine Fusionierung der beiden Gewerkschaften besteht.

Ein systemtheoretisches Kapitel über die Grenzen der Legitimation von gewerkschaftlichen Organisationen im allgemeinen beschließt das Buch. Als wichtigste Schlußfolgerung für die Praxis wird darin eine mögliche Fusionierung von UGT und CCOO zur Stärkung der Gewerkschaftsbewegung in Spanien in den Raum gestellt.

Insgesamt handelt es sich um ein sehr lesenswertes Buch für alle an der Zeitgeschichte Spaniens interessierte Leser, nicht nur aus dem speziellen Blickwinkel der Geschichte von ge-

werkschaftlichen Organisationen. Jede zusätzliche Dokumentation über die sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen des massiven gesellschaftlichen Wandels in Spanien ist zu begrüßen, da dieses Feld der Zeitgeschichte nicht übermäßig gut dokumentiert ist.

Aus Sicht eines Ökonomen fehlt oft die genauere Beschreibung der ökonomischen Inhalte der behandelten Regierungspläne und Stabilisierungsabkommen, die jeweils die Gemüter der Gewerkschaften erregt haben. Es wäre wünschenswert gewesen, vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels in Spanien, den Loos offensichtlich sehr gut kennt, auch die Positionierung der Gewerkschaften einer kritischen Reflexion zu unterziehen. Daß ein Jugendbeschäftigungsplan, der angesichts der hohen Jugendarbeitslosigkeit die Einführung spezieller Beschäftigungsverhältnisse mit umgerechnet 3.500,- S monatlicher Bezahlung – also ungefähr die Höhe der auf spanisches Einkommensniveau umgelegten österreichischen Lehrlingsentschädigung – vorsieht, zwangsläufig einen Generalstreik auslösen muß, ist aus österreichischer Sicht nicht a priori verständlich. Gänzlich fehlt eine genauere Beschreibung der ökonomischen Inhalte der Arbeitsmarktreform der PSOE/CIU (Convergencia y Union = die katalanische Nationalpartei) – Koalition vor dem Hintergrund des aus dem Franco-Regime stammenden umfassenden Kündigungsschutzes, der die Kündigung von Arbeitnehmern mit einem unbefristeten Vertrag fast unmöglich macht. OECD-Studien für Spanien zeigen, daß gerade dieser Kündigungsschutz eine Ursache für das Anwachsen prekärer Beschäftigungsverhältnisse ab der zweiten Hälfte der achtziger Jahre ist. Diese aus Sicht eines Ökonomen als Schwachstellen der Analyse zu kennzeichnenden Punkte konnten den Genuß des Spanien-Kenners bei der Lektüre jedoch nicht trüben.

Kurt Kratena